

Oelkers, Jürgen

"I love the poorly educated". Eine Grenzverletzung

Zeitschrift für Pädagogik 68 (2022) 1, S. 66-72



Quellenangabe/ Reference:

Oelkers, Jürgen: "I love the poorly educated". Eine Grenzverletzung - In: Zeitschrift für Pädagogik 68 (2022) 1, S. 66-72 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-292782 - DOI: 10.25656/01:29278; 10.3262/ZP2201066

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-292782>

<https://doi.org/10.25656/01:29278>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipt.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Jürgen Oelkers

„I Love the Poorly Educated“: Eine Grenzverletzung

Am 23. Februar 2016 hielt Donald Trump im Treasure Island Hotel in Las Vegas seine Siegesrede nach den gewonnenen Vorwahlen in Nevada.¹ Die Rede zeigt auf, welche Zielgruppen er bei seiner Kampagne vor Augen hatte und wem also das Lob des Siegers gebührte. Der Sieg war unangefochten und stärkte Trumps seinerzeit noch heftig umstrittene Stellung in der Republikanischen Partei.

Gelobt werden nach dem Ende der Auszählung zuerst immer die freiwilligen Helfer:innen, aber das ist für jede Siegerin und jeden Verlierer Routine. Deutlicher wurde es erst, als Trump sich namentlich bedankte und so kenntlich machte, wem er sich verpflichtet fühlte und politisch etwas schuldete. Trump war also nie, was er selbst vorgab zu sein, ein *deal-maker*, der nur sich brauchte.

Er dankte Phil Ruffin, den Besitzer des Hotels, ein langjähriger Freund, Unterstützer und Geschäftspartner, weiter dem Milliardär und Kasinobetreiber Steve Wynn, den Trump als wertvollen Ratgeber bezeichnete, seinem Sohn Don für die guten Kontakte zur *National Rifle Association* (NRA) und schließlich den Evangelikalen, die sich massiv für ihn einsetzten und ohne die er nie zum Präsidenten gewählt worden wäre.

Konkret bedankte er sich bei dem Prediger Robert Jeffress, der für *Fox News* kommentiert und dessen anti-semitisches, anti-islamisches Predigtprogramm *Pathway to Freedom* in internationalen Medien verbreitet wird. Und er bedankte sich bei Jerry Falwell Jr., dem Rektor der christlichen *Liberty University* in Virginia, an der die kreationistische Schöpfungslehre Pflichtfach ist. Trump berief den Rektor im Januar 2017 zum Vorsitzenden einer Kommission zur Reform des nationalen Bildungsministeriums (United States Department of Education). Es war eine seiner ersten Amtshandlungen.

In seiner Rede zog Trump angesichts der massiven Unterstützung die naheliegende Schlussfolgerung: „So we won the evangelicals“. Aber damit nicht genug. Er sagte unmittelbar danach: „We won with young. We won with old. We won with highly educated. We won with poorly educated. I love the poorly educated“.

Statistisch traf das für die Zusammensetzung seiner Stimmen bei diesen Wahlen durchaus zu, aber warum sagte er, dass er die Ungebildeten ‚lieben‘ würde? Und wieso sollte das mehr sein als Rhetorik?

Die Antwort ist zunächst einfach. Bürgerinnen und Bürger ohne College-Abschluss wählen ihn, ja, viele sind durch ihn veranlasst worden, zur Wahl zu gehen und sich für seine Anliegen einzusetzen, gar sich für ihn zu begeistern. Darin sind sie frei und es

1 „I love the poorly educated“ – Read Donald Trump’s full Nevada victory speech – Quartz (qz.com).

muss sie nicht stören, dass sie lediglich als Zielgruppe gemeint sind. Das Wahlrecht unterscheidet zum Glück nicht nach dem Bildungsabschluss.

Die Evangelikalen haben Trump und seine Partei mitfinanziert, letztlich auch dort die Mehrheiten besorgt, wo sie dies möglich war; deswegen konnten sie Gegenleistungen erwarten. Für die *poorly educated* gilt das nicht. Sie haben keine spezielle Organisation und sind auch als Gruppe gar nicht fassbar. Trotzdem hat Trump sie angesprochen und erhielt dafür Beifall, der sich gegen die ‚Bildungseliten‘ richten sollte.

Der Begriff stammt wohl von den beiden Politologen Robert Agger und Marshall Goldstein (1971), die in ihrem gemeinsamen Buch *Who Will Rule the Schools* davor warnten, dass es für Arbeitsmigrant:innen aus den ländlichen Regionen und andere *poorly educated city-dwellers* immer schwieriger werde, eine geregelte Arbeit zu finden, weil sie über keinen Bildungsabschluss verfügen (Agger & Goldstein, 1971, S. 29).

Genau das ist mit dem Zerfall der Industrie und der Auslagerung der Arbeit geschehen, parallel zum ökonomischen Ausbluten der Innerstädte und den dramatischen Wohlstandsverlusten ganzer Regionen in den Vereinigten Staaten. *Make America Great Again* war der Slogan, der für diese Regionen Hoffnungen wecken sollte, obwohl er nie anders als zynisch gemeint war.

Slogans sind politisch nur dann wirksam, wenn sie ein Problem fokussieren oder einer verbreiteten Stimmung Ausdruck verleihen. Aber jede politische Theorie erwartet, dass die Meinungsbildung nicht bei einem Slogan stehen bleibt, während Trump genau das vor Augen hatte: Die Prägung der Meinungen *durch* Slogans, als er die sozialen Medien für seine autoritäre Schlagzeilenpolitik einsetzte.

Das Ziel war, die *guardrules of democracy* – die ungeschriebenen Gesetze – zu brechen, zu denen vor allem zwei zählen, „mutual tolerance and institutional forbearance“ (Levitsky & Ziblatt, 2018, S. 125), also im politischen Prozess sowie im Parlament die gegenseitige Rücksichtnahme der Parteien und institutionelle Zurückhaltung gegenüber der eigenen Macht.

Die Alternative wäre ein Freund-Feind-Verhältnis, die das Eigene und das Fremde ohne Zwischenraum scharf zu trennen versteht. Genau das prägt die amerikanische Innenpolitik seit Newt Gingrich² oder die Reduktion der politischen Wahlen auf eine manichäische Entscheidung zwischen der Partei des ‚Guten‘ und der des ‚Bösen‘, die von medialen Botschaften geleitet wurde (Levitsky & Ziblatt, 2018, S. 180–185).

Die Fähigkeit zum Kompromiss ging dabei verloren und so auch die Lebensform Demokratie – „a mode of being“ (Wolin, 2016, S. 110–113) – die für Stabilität im Streit sorgen und vor Flüchtigkeit im Wechsel bewahren soll. Dagegen wurden Dauerverdacht und radikaler Kampf bis zum Hass zur politischen Lebensform (zur Rolle von Gingrich: Coppins, 2018).

2 Newt Gingrich war von 1995 bis 1999 republikanischer Sprecher des Repräsentantenhauses.

Beide *guardrules* vertragen auf Dauer keine Ressentiments, also Eruptionen, die von Rache ausgehen und auf Toleranzverweigerung beruhen. Alle öffentlichen Auftritte im permanenten Wahlkampf, den Trump auch als Präsident geführt hat, zielten auf die Ressentiments seines Publikums. Er sagte nicht nur, was seine Anhänger:innen hören wollten, sondern er spielte mit ihren Überzeugungen, indem er so tat, als sei er einer von ihnen.

Ein Ressentiment im Sinne Nietzsches ist eine Form ‚gehemmter Rache‘, die entsteht, weil der ‚böse Feind‘ konzipiert wird, der verlangt, dass man sich selbst als den ‚Guten‘ ausdenkt (Nietzsche, 1980, S. 270–274). Der Gute der anderen Moral ist der Böse und wenn es gegen den bösen Feind geht, dann fallen alle Hemmungen, die die soziale Kontrolle aufgebaut hat (Nietzsche, 1980, S. 274–275).

Rache setzt Betrug voraus. Als Trump die Wiederwahl verloren hatte, setzte er einen infamen Betrugsverdacht in die Welt, den in seiner Rede vor dem *Capitol Hill* am 6. Januar 2021 mit finaler Absicht nochmals inszenierte. Damit veranlasste er seine begeisterten Anhänger:innen zum Sturm auf den Hügel, der einem Aufstand gleichkam. Trump, der Führer, distanzierte sich, als er sah, dass ihm alle folgten.

Der Journalist und Biden-Biograf Evan Osnos hat den Mob beobachtet und für *The New Yorker* darüber berichtet. Er fragte etwa Sharon Krahn, eine Großmutter aus Dallas, die extra angereist war, ob sie glaube, dass Trump der Wahlsieg gestohlen wurde. Sie antwortete, absolut und ohne Zweifel. Als Gründe gab sie an: Die Änderung der Stimmzählung in der Berichterstattung des Fernsehens, dass es mehr Stimmen als Wählende gab und vor allem die Weigerung, die Auszählung der Stimmen überprüfen zu lassen (Osnos, 2021, S. 15).

Alle drei Verdachtsmomente waren zu diesem Zeitpunkt längst widerlegt, was offenbar die Überzeugungen nicht geändert hat. Andere Teilnehmende sprachen von ‚unserem Präsidenten‘, als stünde der einer Wir-Gemeinschaft vor. Oder sie verstanden sich gleich als das Volk – *we the people* –, das zurückerobert müsse, was ihm gehört und nicht den Eliten von Washington. Das würde die Verfassung aushebeln und die Demokratie durch den Terror einer Minderheit ersetzen.

Mit Blick auf die gewählten Senatorinnen und Senatoren, die sich gerade in Sicherheit bringen mussten, wurde gesagt, dass sie einen schlechten Job gemacht hätten und man sie deswegen feuern müsste, als sei der Kongress eine Firma (Osnos, 2021, S. 15). Und ein Teilnehmer mit einem Megaphon schrie: „Wir werden keine neue Weltordnung zulassen, doch wer wirklich unschuldig ist, hat nichts zu befürchten.“ Nach dem Sturm sagte ein anderer Mann: Sie haben eine Botschaft ausgesprochen, das reicht fürs erste. „Of course, if we come back, it will be with a militia“ (Osnos, 2021, S. 15–16).

Osnos bemerkt auch, dass es in den letzten Wochen von Trumps Präsidentschaft eine seltsame Verknüpfung von einzelnen Kräften gegeben habe, die immer sichtbarer wurde, der Untergangspropheten und der ‚Eidwächter‘-Militias,³ der QAnon-Verschwö-

3 Die von dem ehemaligen Fallschirmjäger Elmer Stewart Rhodes 2009 gegründete rechtsradikale Gruppierung der *Oath Keepers* versteht sich als Hüterin der Verfassung gegen die Regierung und ist paramilitärisch organisiert.

nungstheoretiker⁴ und der in China verbotenen Falun Gong-Sekte,⁵ die in tief in Trumps Welt eingedrungen sei. Auch sie war beim Sturm auf das Kapitol präsent (Osnos, 2021, S. 15).

Sie alle fühlten sich angesprochen von einem Präsidenten, den sie gleichsam auf ihrer Seite wähten, was auch für Bürgerinnen und Bürger gilt, die nichts mit Sekten zu tun haben, aber sich abgehängt oder nicht beachtet fühlen. Sie jubeln einem Mann zu, der „poorly educated“ von einem Makel zu einer Anerkennung gemacht hat. Im Gegenzug bediente Trump die Heilserwartungen.

Keiner der Vorgänger von Trump im Amt des amerikanischen Präsidenten hat sich je vergleichbar geäußert. Die Beförderung der öffentlichen Bildung war quasi Staatsziel und wenn es Alarmierungen gab wie in dem Krisenreport *A Nation at Risk* (1983), dann ging es um die Verbesserung der Bildung und die Hebung der Standards.

Gut drei Jahrzehnte nach *A Nation at Risk* beschloss Joel Klein, der langjährige Kanzler des Schulsystems von New York, einen weiteren Krisenartikel, der in der Zeitschrift *The Atlantic* erschien, mit folgenden Sätzen:

Time is running out. Without political leadership willing to take risks and build support for ‚radical reform‘, and without a citizenry willing to insist on those reforms, our schools will continue to decline. And just as it was with Detroit, the global marketplace will be very unforgiving to a populace that doesn’t have the skills it demands. (Klein, 2011)

Das war erfahrungsgesättigt und mehr als Krisenrhetorik, außerdem deckte sich Kleins Votum mit anderen Stimmen über den Niedergang der öffentlichen Bildung in den Vereinigten Staaten (wie Bailey, 2016). Trump scheint gerade das zementieren zu wollen, anders macht seine Rede von der Liebe zu den *poorly educated* keinen Sinn. Er wollte, dass sie bleiben, was sie sind. Nur dann sind sie als Wähler:innen von Interesse.

Wenn, dann hatte er eine ganze andere ‚radikale Reform‘ im Sinn, als er die Milliardärin Betsy de Vos zur nationalen Bildungsministerin berief und so zum ersten Male einer Evangelikalischen Macht über die Entwicklung des amerikanischen Bildungssystems verliehen hat. Sie geht in ihren Grundsätzen davon aus, dass Kirche und Schule nicht getrennt werden dürfen, vielmehr Gott die Erziehung der Kinder leiten sollte.

Betsy de Vos investierte unter dem Beifall ihres Präsidenten Bundesmittel in School-Choice-Programme, die Privatschulen stärkten, auch die kirchlichen, was gedacht war, langfristig das System der Schulfinanzierung auf Gutscheine und Elternwahlen umzustellen, also die öffentliche Bildung zu privatisieren. Auf dieser Linie sind auch

4 Der QAnon-Kult verbreitete sich seit Ende Oktober 2017 von der Webseite *4chan* aus im Netz und gewann rasch Einfluss. Kern des Kultes ist der Glaube an eine satanistische Verschwörung kannibalistischer Pädophiler, die die Welt regieren und gegen deren „deep state“ Trump angetreten ist.

5 Die Grundlehren von *Falun-Gong* sind 1992 von Li Hongzhi vorgestellt worden, der seit 1998 auf Dauer in den Vereinigten Staaten residiert. Die Sekte hält Trump für den Retter im Kampf gegen China.

Charter-Schools unterstützt worden, während das Problem der Schulen in den Armenvierteln vernachlässigt und die Mittel gekürzt wurden.

Die öffentliche Bildung wurde wirksam unter Verdacht gestellt, ausgenommen während der Pandemie, als Schulen trotz starker Infektionszahlen nicht schnell genug wieder geöffnet werden konnten.⁶ Auch das war Trump geschuldet, der nicht nur die öffentliche Bildung, sondern auch die Wissenschaft verachtet hat.

Betsy de Vos trat nach dem Sturm auf Capitol Hill von ihrem Amt zurück, als klar war, dass die Trump-Koalition die Macht nicht erhalten würde. Die Begründung auf Twitter zwei Tage vor dem Ende ihrer Amtszeit richtete sich gegen den Mob, der die Verfassung brechen wollte und deshalb zu verurteilen sei.⁷

In ihrem Entlassungsbrief greift sie Trump direkt an,⁸ aber lobt die gemeinsame Bildungspolitik.⁹ Sie läuft trotz der Rhetorik, niemanden zurück zu lassen, genau darauf hinaus. Das Bundesgesetz *No Child Left Behind* von 2001, initiiert von Präsident George W. Bush, sollte mit einem Programm der freien Schulwahl neu belebt und radikal umgesetzt werden.

Eine seiner großspurigen Ankündigungen machte Donald Trump im September 2016 nicht zufällig zur nationalen Bildung der Armen:

I will establish the national goal of providing school choice to every American child living in poverty. If we can put a man on the moon, dig out the Panama Canal and win two world wars, then I have no doubt that we as a nation can provide school choice to every disadvantaged child in America.¹⁰

Was immer freie Schulwahlen mit Bildungsgutscheinen bewirken mögen, sie helfen sicher nicht den *poorly educated*, während die Bildungsministerin schon vor ihrer Amtszeit genau das immer behauptet hatte. Es blieb bei der Ankündigung, Trump brachte, was zu erwarten war, nicht einmal die Finanzierung seines Projekts zustande, die ohnehin utopisch war¹¹ und nur geeignet war, von den Problemen abzulenken.

Die Allianz von Trump und Betsy de Vos war die zwischen den Evangelikalen und der Macht. Trump waren die Glaubensanliegen egal, er wollte die Stimmen und nahm alles andere in Kauf. In seiner Rede in Las Vegas lobte er auch die Hispanics, aber nur soweit sie ihn gewählt hatten. Viele seiner Unterstützer:innen waren Anhänger:innen

6 Details finden sich auf der Seite: Students and Educators Can't Take Four More Years of Betsy DeVos and Donald Trump - Education Votes (nea.org).

7 <https://twitter.com/BetsyDeVosED/status/1346965730789449729>.

8 „There is no mistaking the impact your rhetoric had on the situation, and it is the inflection point for me“.

9 <https://int.nyt.com/data/documenttools/devos-resignation/abedee707cb0984a/full.pdf>.

10 Donald Trump Releases Education Proposal, Promoting School Choice – The New York Times (nytimes.com).

11 Wenn alle Gliedstaaten 110 Milliarden Dollar ihrer eigenen Bildungshaushalte für Schulwahlen frei machten und der Bund 20 Milliarden darauf legen würde, könnte man 12 000 Dollar für jede arme Schülerin und jeden armen Schüler in die Fonds der Schulwahlen bereitstellen.

eines weißen Supremats und so der historischen Hierarchie zwischen den ‚Rassen‘. Den rechten Rand zu gewinnen war die Strategie, nicht die Verlegenheit.

In ihrem Entlassungsbrief vom 7. Januar 2021 zeigte sich Betsy de Vos als besorgte Pädagogin:

Leicht beeinflussbare Kinder haben die Vorgänge auf dem Capitol Hill gesehen und sie lernen von uns. Ich glaube, dass wir eine moralische Verpflichtung haben, ein gutes Urteil abzugeben und jenes Rollenmodell vorzuleben, von dem wir hoffen, dass unsere Kinder es übernehmen. Sie müssen von uns wissen, dass Amerika größer ist, als das, was gestern passiert ist.

Der Präsident war also kein Vorbild, aber das war er nie und in keiner Hinsicht. Mit Verweis auf die Kinder hätte sie sich nie auf ihn einlassen dürfen. Trump ist laut, vulgär und anmaßend, misogyn, sexistisch und er verachtet offenbar jede Art von Bildung, genau wie das Trash-Fernsehen, mit dem er groß geworden ist. Wer also die armen Kinder befreien will, muss sagen, wie das mit diesem Vorbild gehen soll.

Öffentliche Bildung ist ein *guardrail* der Demokratie, kein stillschweigender, sondern ein offensichtlicher. Dafür gibt es mindestens drei Gründe: Die politische Öffentlichkeit verlangt Urteilskraft, wenn sie Ressentiments widerstehen soll, die Urteilsfähigkeit muss mit Bildungsgängen entwickelt werden und das Zusammenleben muss über die Dorfgemeinschaft oder Kirche hinaus reichen, also verschiedene Kulturen aushalten und den Rand der Erfahrung ausdehnen.

Das Problem ist, wie ein komplexes, heterogenes und stark ausfaserndes Bildungssystem mit vielen Ungerechtigkeiten verbessert werden kann, wenn bereits viele Ansätze gescheitert sind. Trump und seine Administration förderten Privatschulen. Wenn sich das *traditional system* wehrte, so De Vos in ihrem Brief, dann waren die Gewerkschaftsbosse schuld.

Der Trick war, das staatliche System als ‚Schul-Monopoly‘ zu bezeichnen (so etwa schon die Beiträge in Everhart, 1982) und ihm einen monolithischen Charakter zu unterstellen, den das amerikanische System nie hatte. Nur unter dieser Voraussetzung macht es Sinn, gegen das Monopol die Freiheit der Kunden in Stellung zu bringen, die besser wissen, was für ihre Kinder gut ist. Weil das erhebliche Bildungsvoraussetzungen hätte, wären die *poorly educated* nochmals mehr benachteiligt. Trump spielte einfach die Karte der evangelikalischen Eltern.

David Tyack (2003, S. 34–37) hat darauf verwiesen, dass Spannungen in der schulischen Moralerziehung unvermeidlich sind, aber ohne *common ground*, ohne Gemeinsamkeit und *common core values* die Erziehung nicht stattfinden kann. Fällt auch hier die Gesellschaft auseinander, dann besteht auch kein gemeinsames Anliegen mehr für eine demokratische Bildung, die sich auf die Gesellschaft einzustellen versteht und alle Kinder erreichen kann, ohne einfach dem Markt zu folgen (Tyack, 2003, S. 161–162).

Trumps Grenzverletzung liegt in der Missachtung dieses Grundsatzes. Er ‚liebt‘ die Ungebildeten, weil er die Gebildeten nicht braucht. Und weiter, wer Bildung als Konsumgut versteht (Tyack, 2003, S. 163), bringt die Demokratie in Gefahr, die davon

lebt, dass Bildung breit erworben wird, aber nicht gekauft und dann verzehrt werden kann. Flüchtigkeit in diesem Sinne nutzt den autoritären Verächtern der Demokratie und Trump hat erkannt, wo die Verwundbarkeit liegt.

Literatur

- Agger, R. E., & Goldstein, M. N. (1971). *Who Will Rule the School: A Cultural Class Crisis*. Belmont, California: Wadsworth Publishing Company.
- Bailey, N. E. (2016). *Losing America's School: The Fight to Reclaim Public Education*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield Publishers.
- Coppins, M. (17. 10. 2018). The Man Who Broke Politics. *The Atlantic*. <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/2018/11/newt-gingrich-says-youre-welcome/570832/>.
- Everhart, R. B. (Ed.) (1982). *The Public School Monopoly: A Critical Analysis of Education and the State in American Society*. Cambridge, MA: Ballinger.
- Levitsky, S., & Ziblatt, D. (2018). *How Democracies Die*. [London]: Viking.
- Klein, J. (June 2011 Issue). The Failure of American Schools. *The Atlantic*. <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/2011/06/the-failure-of-american-schools/308497/>.
- Nietzsche, F. (1980). Jenseits von Gut und Böse. Zur Genealogie der Moral. In G. Colli & M. Montinari (Hrsg.), *Friedrich Nietzsche: Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden* (Band 5). Berlin/New York: De Gruyter.
- Osnos, E. (18. 01. 2021). Mob Rule in the Capitol. *The New Yorker*, pp. 15–16.
- Tyack, D. (2003). *Seeking Common Ground: Public Schools in a Diverse Society*. Cambridge, Mass./London: Harvard University Press.
- Wolin, S. (2016). *Fugitive Democracy and other Essays*. Edited by Nicholas Xenos. Princeton, N. J.: Princeton University Press.
- [Alle Abrufe der zitierten Webseiten zwischen dem 15. April und dem 21. Mai 2021]

Anschrift des Autors

Prof. em. Dr. Dr. h. c. Jürgen Oelkers, Universität Zürich,
Institut für Erziehungswissenschaft,
Freie Straße 36, CH-8032 Zürich, Schweiz
E-Mail: oelkers@ife.uzh.ch